

## II.2 Transformationsprozesse und Herausforderungen

---

Bereits an der differenzierten Betrachtung des Digitalisierungsbegriffes im vorangehenden Kapitel wurde deutlich, dass im digitalen Zeitalter eine Vielzahl unterschiedlicher Transformationen nebeneinander verlaufen – zum Teil durchaus unabhängig, vielfach aber wechselwirksam. Im Folgenden sollen die zentralen Transformationsprozesse sowie die sich aus ihnen speisenden Herausforderungen (für politische Steuerung) aufgegriffen und nach ihrer Relevanz im Kontext des Wandels von Staatlichkeit eingeordnet werden. Mit dem Begriff des Prozesses wird zugleich impliziert, dass die Entwicklungen und Transformationen nicht als *Technikdeterminismus* missverstanden werden dürfen. Die Digitalisierung bringt technologische Optionen und Wahlmöglichkeiten mit sich, deren Implementierung aber nicht automatisch erfolgt, sondern von Akteuren betrieben wird und in einem Setting vonstattengeht, das aus institutioneller Rahmung, Eigeninteressen und Präferenzen sowie (konflikthaften) Akteurskonstellationen und Aushandlungsprozessen besteht. Transformationsprozesse sind mithin gestaltbar.

Zugleich bestimmen das Bild von der digitalen Transformation jedoch häufig Umbruchsmetaphern, die im Begriff der Disruption (siehe nachfolgendes Kapitel) ihre Zuspitzung erfahren. Aber genauso wenig, wie alle mit der Digitalisierung verknüpften Entwicklungen einen disruptiven Charakter haben, sind vielfach die mit ihnen verbundenen (Zukunfts-)Ängste begründet. Sie sind vorhanden und müssen dementsprechend ernst genommen werden. Gleichzeitig sind ihre irrationalen und emotionalen Aspekte ins Kalkül zu nehmen. Gleichwohl sollte man nicht in die Litanei der technikfeindlichen Deutschen einstimmen, wie sie etwa Bellberg (2019: 2) in der Welt zum Ausdruck bringt, wenn er den Vorsprung der USA und Chinas in der Digitalisierung auf »zwei teutonische Eigenschaften« zurückführt: »die Angst vor der Technik und eine übertriebene Staatsgläubigkeit« in der Gesellschaft, wobei die »Angst und Technikfeindlichkeit [...] in der Zwischenzeit längst im Staatsbetrieb selbst angekommen« seien. Während in der medialen Berichterstattung häufig entweder die euphorischen Stimmen zu den neuen Möglichkeiten der Digitalisierung oder die vor einer dystopischen Zukunft warnenden Stimmen überwiegen, blickt ein großer Teil der deutschen Bevölkerung dagegen differenziert auf den digitalen Wandel.

Eine solche *German Angst*<sup>1</sup> lässt sich in Umfragen zum grundsätzlichen Thema der Digitalisierung jedenfalls nicht nachzeichnen. Im repräsentativen Digitalisierungsmonitor 2021 sagten 51 Prozent (ein Zuwachs um sechs Prozentpunkte seit 2018) der erwachsenen Bevölkerung in Deutschland sogar, dass der digitale Wandel den Menschen alles in allem *mehr Vorteile* bringe.<sup>2</sup> Nur vier Prozent gehen dagegen davon aus, dass die Digitalisierung insgesamt *mehr Nachteile* mit sich bringe – 2018 lag das Verhältnis bei 45 zu acht Prozent. Damit gingen aber zugleich 44 Prozent davon aus, dass mit der Digitalisierung sowohl Vorteile als auch Nachteile einhergingen (vgl. forsa 2021: 4).<sup>3</sup> Von einer grundsätzlichen Technikfeindlichkeit kann mithin nicht gesprochen werden.

Gleichwohl zeigen diese Daten, dass ein breites Bewusstsein darüber besteht, dass die Transformationsprozesse im Zuge der Digitalisierung sowohl mit Chancen als auch Risiken einhergehen. Im Folgenden werden daher ausgewählte transformative Entwicklungen aufgegriffen, die im Kern gleichzeitig Fragen nach dem Wandel von Staatlichkeit, Staatstätigkeit und der Notwendigkeiten (veränderter) staatlicher Steuerung berühren.

## II.2.1 Inkrementelle Evolution oder disruptive Revolution?

Transformation ist nicht gleich Transformation. Zunächst sollen daher einige generelle Überlegungen zu Form, Umfang, Verlauf und Geschwindigkeit der mit der Digitalisierung verbundenen Transformationsprozesse angestellt werden. Das hier wohl am häufigsten zu hörende Schlagwort ist das der Disruption.<sup>4</sup> »Ein ähnliches Modewort wie Digitalisierung ist das Wort Disruption« (Rödiger 2017: 151). Die FAZ bezeichnete den Begriff etwa als »Wort des Jahres 2015 unter deutschen Geschäftsleuten«, gleichzeitig aber auch als Wort mit »Buzzword-Qualitäten [...], jeder klaren Bedeutung beraubt« (Meck/Weiguny 2015).<sup>5</sup> Die Verbindung zwischen Disruption und Digitalisierung be-

- 1 Mitunter wird unter dem Begriff der German Angst eine grundsätzliche, irrationale, pathologische Furcht der Deutschen kolportiert (zum Begriff siehe etwa Biess 2020). Diese zeige sich in technischen und digitalen Kontexten etwa in Innovationsfeindlichkeit, der Ablehnung von Risikotechnologien (wie der Atomkraft), generellen Vorbehalten gegen Großinfrastrukturprojekten sowie Skepsis gegenüber neuen Technologien (wie der KI).
- 2 Dabei zeigt sich eine erhebliche Varianz zwischen den Altersgruppen. Unter den 18- bis 29-Jährigen sehen 68 % mehr Vorteile, unter den über 60-Jährigen dagegen nur 46 %. Ähnlich gelagerte Unterschiede gibt es zwischen Männern (59 %) und Frauen (43 %) – dieser Unterschied hat, verglichen mit 2018, wo das Verhältnis bei 49 zu 41 % lag, zugenommen – sowie zwischen Menschen mit Hauptschulabschluss (40 %) und Abitur (63 %) (vgl. forsa 2021: 4, 2019: 7).
- 3 Insbesondere werden die Bereiche »Bildung und Wissen« (83 %) sowie »Wissenschaft und Innovation« (76 %) genannt, in denen die Digitalisierung die Lebensverhältnisse der Menschen am meisten verbessern kann. Die »Arbeitswelt« sowie »Staat und Verwaltung« folgen mit 69 beziehungsweise 67 %. Das Schlusslicht bilden »Wirtschaftswachstum, neue Wirtschaftszweige« (57 %), »Gesundheit und Pflege« (54 %) sowie »Verkehr« (51 %) (vgl. forsa 2021: 6).
- 4 »Disruption has become one of Silicon Valley's most popular, if cloying, buzzwords« (Owen 2015: 6). Das Gleiche gilt mit zeitlicher Verspätung auch für Deutschland.
- 5 Der Begriff Disruption fand allerdings bereits in den 1990er-Jahren als Konzept bahnbrechender Innovation und kreativer Zerstörung Eingang in die (Werbe-)Wirtschaft und die Wirtschaftswissenschaften. So veröffentlichte etwa der Werbeagenturinhaber Jean-Marie Dru (1996) unter dem Titel »Disruption. Overturning Conventions and Shaking Up the Marketplace« 1996 ein Buch über